

Gesprächstranskription Stadtdekan em. Dr. Raban Tilmann

Welche sind Ihre ersten Erinnerungen an den Gesamtverband?

Ich bin nach Frankfurt gekommen als Student in St. Georgen, und das war eine eigene Welt für sich. Da war der Gesamtverband nicht relevant oder ich wusste davon nichts. Ich bin darauf erst gestoßen durch die Amtsführung als Stadtdekan, Dompfarrer und Bischöflicher Kommissar.

In Ihrer Amtszeit als Dompfarrer und Stadtdekan, damit auch Vorsitzender des Gesamtverbands, was, würden Sie sehen, waren die wichtigsten Projekte, die Sie als Vorsitzender des Gesamtverbandes dann auch begleitet haben?

Das war die Institution, die, wie man später richtig gesagt hat, der Stadtkirche Gesicht und Profil gab. Denn das waren Kompetenzen, die es sonst anderswo nicht gibt, angefangen vom Meldewesen - bis heute ist es ja so, Übersicht über die Katholikenzahl usw., dann ein öffentlich-rechtlicher Vermögensträger und auch in der Pastoral relevant als auf Stadtebene agierender Mitspieler, also auch für die Politik natürlich sehr interessant, für die Stadtpolitik.

Und der Gesamtverband hatte da eine administrative Rolle oder auch eine öffentlich wirksame Rolle in diesem Bereich?

Ja, der Repräsentant des Gesamtverbands ist der Stadtdekan. Weil man da Pfarrer unter Pfarrern sein kann als Dompfarrer, hat man also einen Bodenhaftpunkt und gleichzeitig eben eine kirchlich-politische Rolle.

Welche Funktion hatte dann für Sie der Gesamtverband in Bezug auf die Politik?

Ja, ich hab's schon gesagt. Also in den Aufgaben - fangen wir beim Meldewesen an, das ist also sehr wesentlich bis heute geblieben, dass man überhaupt eine Übersicht hat über die Realität der Katholiken in Frankfurt. Dann das zweite als öffentlich-rechtlicher Träger, der also auch juristisch auftreten kann, und dann eben gleichzeitig die Zusammenfassung der kirchlichen Verwaltung auf Stadtebene. Es ist ja so, dass die Verwaltungsräte - früher hieß es ja Kirchenvorstände - früher gab es ja auch in den Gemeinden noch Kirchenrechner, oft ehrenamtlich oder teilweise -, die haben in einer Konferenz zusammen Gesamtverbandsvertretung gebildet. Und die wählen wiederum den Gesamtverbandsausschuss, der wieder den Vorstand wählt. Und die agieren eben auch. Nehmen wir mal als Beispiel die Immobilien, die ja der Gesamtverband hat. Die müssen verwaltet werden. Da geht es auch um Vermögensmassen, die also geschützt und verwertet werden sollen usw. Also es ist ja ein richtiges Unternehmen.

Sie haben von dem Vermögen gesprochen, und dadurch ist es ja auch erst möglich überhaupt, große Projekte zu planen, die Sie auch schon gesprochen haben. Und eines dieser Projekte ist ja auch das Studentenwohnheim, das Alfred-Delp-Haus auf dem Campus Westend, was in Ihrer Amtszeit angestoßen und realisiert wurde. Was war die Intention von Ihnen, dort ein Studentenwohnheim zu installieren mit katholischer Trägerschaft?

Wenn wir jetzt auf die Projekte kommen, dann müssen wir auch ein Stichwort einfügen, nämlich die Stiftungen. Der Gesamtverband verwaltet davon verschiedene. Nun ist das Problem bei den Stiftungen, dass der Gründer einen Stiftungszweck installiert hat, der heute nicht zu realisieren ist. Zum Beispiel gibt es eine Stiftung, es soll in Frankfurt - evangelischen Frankfurt - eine katholische Berufsschule in eigener Trägerschaft Gesamtverband gegründet werden. Da habe ich schnell festgestellt, ist niemals realisierbar. Derweil wuchs aber das Stiftungsvermögen immer weiter an, und dann muss ein hoffentlich kluger Verwalter sagen, also totes Kapital ist ja Blödsinn. Und was das Studentenwohnheim betrifft auf dem neuen Campus, dem Campus

Westend, haben wir eben interpretiert, die Schulstiftung meint die Förderung von Bildungsmaßnahmen, Bildungsinstitutionen. Können wir also uminterpretieren als Kapital für die Förderung dieses Studentenwohnheims. Das ist so ein bisschen kühn gewesen.

Bischof Kamphaus hat gesagt: "So weit kommt's noch, dass in Frankfurt - das ist ja ein Gesamtgebilde - dort eine wichtige Verlagerung der Uni stattfindet, sozusagen das geistige Kapital für die Zukunft gebildet wird, und die katholische Kirche kriegt das Angebot, dort Platz zu nehmen und sie will nicht. Also das geht überhaupt nicht."

Haben Sie noch andere Projekte, die Sie aus Ihrer Amtszeit als erwähnenswert?

Ja, jetzt müssten wir auf den bitteren Teil kommen, nämlich die Verlegung des Rentamtes von Frankfurt nach Kelkheim. Das war ja früher in der Liebfrauenstraße als gemeinsamer Sitz von Rentamt und Gesamtverband. Nun - da bin ich mit Bischof Kamphaus über Kreuz gekommen - er wollte diese ganzen Verwaltungen zentralisieren, hat gesagt, das ist zu zersplittert, das kostet alles zu viel Geld. Also er wollte fusionieren. Und zwar Wiesbaden, Main Taunus, Hochtaunus, Frankfurt mit Sitz in Kelkheim. Ich habe versucht, dagegen Opposition zu machen mit dem Bemerkung, z. B. Meldewesen, es wird doch die Stadt Frankfurt niemals ihre Einwohnerdaten nach auswärts liefern. Also das war ein starkes Argument. Hat sich auch durchgesetzt. Aber daraus wurde eben die Aufspaltung. Sitz des Gesamtverbandes mit Meldewesen blieb die Liebfrauenstraße, und Kelkheim war nicht zu verhindern. Unsere guten Leute, die ich sehr schätze, vom Rentamt mussten mitwandern, z. T. Leute, die ich aus der Pastoral seit Jahrzehnten kannte. Die waren sehr sauer. Aber es war nichts zu machen. Und so wurde das Rentamt Kelkheim gebildet.

Wie würden sie das Verhältnis zu den verschiedenen Gremien beschreiben?

Also erst mal muss natürlich eine Vertrauensbeziehung sein zwischen den Verwaltungsräten. Die Vorsitzenden waren ja damals alle Pfarrer. Jetzt mittlerweile ist es auch delegierbar. Vertrauensbeziehung zwischen den Verwaltungsräten und dem Gesamtverband. Das wird realisiert in der Gesamtverbandsvertretung, 50 Leute ungefähr so in der Runde. Jeder hat seinen Kopf, jeder hat seine Meinung. Und da gilt es auch die Richtlinien der Politik - ich sag das durchaus so - zu definieren, zu vertreten, dafür zu werben und mit den Leuten zusammenzuarbeiten. Das aber nur einmal im Jahr. Und wiederum die Gesamtverbandsvertretung wählt den Gesamtverbandsausschuss. Auch da hoffentlich vertrauensvoll, das ist immer gutgegangen. Der Gesamtverbandsausschuss war immer ein harter Brocken. Die haben sich nicht lenken lassen oder abstimmen lassen. Es gilt auch da das Mehrheitsprinzip, Abstimmung. Auch der Stadtdekan muss da sehr genau gucken, was er nun will und was er durchsetzen kann. Und er kann nicht alles durchsetzen. Soll er auch nicht.

Hier muss ein Mann erwähnt werden: Siegfried Marx. Der war der große Mann des Gesamtverbandes Frankfurt. Ein Rechtsdirektor, wie er später war, der war so erfolgreich und vertrauenswürdig hier in Frankfurt, dass er später sogar zum Justiziar des Bistums ernannt wurde. Und bei dem musste man nie die Angst haben, eines Tages sackt das Bistum einfach den Gesamtverband ein. Ganz im Gegenteil, Stichwort Dezentralisierung hat Marx gesagt, das ist ein Modell für andere. Siehe da, jetzt gibt es einen Gesamtverband in Wiesbaden, Rheingau, und es gibt einen Gesamtverband in Limburg. Sogar selbst Stadt Limburg, staunt man ja. Insofern ist das Modell Frankfurt Gesamtverband sogar hilfreich gewesen bei Lösungen anderswo.

Sie sprachen jetzt Ihre Zusammenarbeit mit Bischof Franz Kamphaus an. Das Programm "Sparen und Erneuern", hatte das auch Auswirkungen, oder hat der Bischof damals auch den Gesamtverband im Blick gehabt?

Von meinem Blick Generalvikar her hat der Bischof Kamphaus diese Initiative "Sparen und Erneuern" überzogen. Und man kann nur von Glück sagen, wer durch dieses Gewitter durchgekommen ist, und das war eben ein Punkt, wo ich gesagt habe: "Rühr mir bloß den Gesamtverband nicht an. Das gibt eine Kettenreaktion ungeahnten Maßes. Und lass ihn einfach in Ruhe." Deswegen war die Trennung zwischen Rentamt und Gesamtverband ein politisches Zugeständnis, wenn man so will.

Das Gespräch führten Guido Schell und Frieder Mari